

Die karabische Lebensfreude kommt aus einer Pfanne

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Sie hat den Calypso im Blut, die Calanda Oil Company. Mit Öl haben die 14 Männer und Frauen weniger am Hut als man vielleicht vermuten könnte. Der Name verweist lediglich auf die Fässer, die im Übungsraum stehen. Diese enthalten statt Öl jedoch viel heisse Musik.

«Du hinkst hinterher, das müssen wir nochmals machen.» Luzi Flütsch, dem musikalischen Leiter der Calanda Oil Company, entgeht nichts. Es sind gerade die kleinen Details, die der Laie kaum wahrnimmt, die aber genau den Unterschied zwischen einer guten und einer weniger guten Musikgruppe ausmachen. Das ist bei einer Steelband, welche die Calanda Oil Company eine ist, nicht anders. «Takt 77, eins, zwei, drei!» Mehrmals lässt Flütsch den Standard «Mardi Grass Mambo» wiederholen bis er mit der Leistung zufrieden ist: «Genau, so habe ich es gemeint.»



Ein Hauch von Karibik in den Bündner Bergen: die Churer Steelband Calanda Oil Company in ihrem Übungskeller.

Karibische Lebensfreude

Einmal pro Woche, jeweils am Dienstag von 19.45 bis 21.45 Uhr, treffen sich die 14 «Oilers» aus Chur und Umgebung in ihrem Panyard an der Quaderstrasse. So heisst der Übungsraum einer Steelband. Und die Ölfässer, auf die getrommelt wird, werden Pans genannt, zu Deutsch Pfannen. Das Prinzip ist einfach: «Je länger der Mantel, umso tiefer der Ton», erklärt Luzi Flütsch. Der Bass beispielsweise sind sechs gestandene Ölfässer für die dunklen Töne, während das kleinste Fass, das Tenor, die Hauptmelodie spielt. Dazu kommen als Begleitung das Second und das Guitar. Ein Schlagzeug und verschiedene Perkussionsinstrumente komplettieren die Churer Band. «In dieser Kombination kann jedes Stück gespielt werden», so Flütsch.

Hans-Jürg Howald hat die Calanda Oil Company 1997 als erste Bündner Steelband zusammen mit Gleichgesinnten auf die Bei-

ne gestellt. Unter den Gründungsmitgliedern war auch Aktuarin Silvia Danuser. Die Reisesachfrau aus Chur hat eine Steeldrum zum ersten Mal auf einer Reise in der Karibik gehört und sich gleich in ihren unverkennbaren Klang verliebt. «Das erinnert an Sonne, Meer und Palmen, das ist Ferienstimmung und karibische Lebensfreude», schwärmt sie. Ihr Wunsch war klar: So etwas selber spielen! Und nun tut es die Karibikschwärmerin. Emanuel Caluzi hat sich nach einem Schnupperkurs mit dem Calypso-Fieber angesteckt. Er ist seit zwölf Jahren mit viel Begeisterung dabei und trommelt heute als Präsident aufs Blech.

Breites Repertoire

Die ersten Steelbands entstanden vor etwa 80 Jahren auf der Karibikinsel Trinidad. Damals verboten die englischen Kolonialherren den Einheimischen das Spielen auf afrikanischen Trom-

meln. Deshalb suchte man nach Alternativen. Weil für richtige Musikinstrumente das Geld fehlte, bastelte man Steelpans aus ausrangierten Ölfässern, die es in Trinidad aufgrund der Ölindustrie im Überfluss gab. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Karnevalsfeierlichkeiten auf Trinidad ausgesetzt. Das Ende des Krieges wurde von der Bevölkerung dann in den Strassen der Hauptstadt Port

of Spain umso überschwänglicher gefeiert. In den Umzügen waren auch Steelbands zu hören. Heute sind die Steelpans das Nationalinstrument der Insel.

Das Repertoire orientiert sich einerseits an karibischen Rhythmen von Reggae über Salsa, Calypso und Samba bis hin zu Latin und andererseits an Musiktiteln aus Pop, Rock und sogar Klassik. Die 17 besten Stücke sind auf der CD «Welcome to Calanda Beach» verewigt. Der Terminkalender umfasst vier bis sechs Auftritte pro Jahr, an Firmen- und Vereinsanlässen, Familien- und Dorffesten. Neumitglieder sind herzlich willkommen. Notenkenntnisse sind nicht zwingend. «Im Zentrum steht die Freude an der Musik», betont Präsident Caluzi, der von einer Reise nach Trinidad träumt, natürlich mit einem Besuch des legendären Steelbandfestivals. Allerdings nur um zu schauen, nicht um zu spielen: «Dieses Level haben wir noch nicht», sagt er. www.coc-steelband.ch ■

